

Nachgehakt

Wie erschließen Sie sich die Bewohnerbiografie?



Wie finden beim Einzug erfasste biografische Informationen ihren Weg in den Betreuungsalltag? Wie kommen neu gewonnene Erkenntnisse einzelner Kollegen zur Bewohnerbiografie ans Licht und stehen Kollegen für ihre Arbeit zur Verfügung? **aktivieren** hat sich auf die Suche nach Antworten gemacht.

Interviews: Thordis Gooßes

In Zeiten der Strukturierten Informationssammlung (SIS) hat der Biografiebogen ausgedient. Doch biografische Informationen sind nach wie vor Dreh- und Angelpunkt einer individuellen Sozialen Betreuung. Damit hat sich Svenja Nevermann intensiv beschäftigt. Sie hat für ihre Masterarbeit im Studiengang Industrial Design an der Technischen Universität München den Prozess rund um die Erfassung und Weiterverarbeitung biografischer Daten genau unter die Lupe genommen.

Foto: Werner Krüper

Svenja Nevermann
User Experience
Designerin, München,
svenjanevermann@
gmail.com



„Erinnerungspflege bei Demenz interaktiv gestalten“

„Das Problem liegt im Prozess: Biografische Daten fließen nicht in die Betreuung ein. Der Biografiebogen verschwin-

det in der Schublade. So ist keine Orientierung der Angebote an biografischen Inhalten möglich. Für Betreuungskräfte heißt das: Sie müssen sich die biografischen Daten der Bewohner immer wieder von vorn aneignen. Möglicherweise bekommen sie gar keinen Zugang zu diesen Daten, wenn sie keinen guten Draht zum jeweiligen Bewohner entwickeln können. In meiner Forschung habe ich mich damit beschäftigt, wie ein ganzheitlicher Prozess der Biografiearbeit und Erinnerungspflege für die stationäre Pflege aussehen kann. Durch eigene Forschung in stationären Einrichtungen begleitete ich Betreuende von Menschen mit Demenz, übernahm selbst Betreuungstätigkeiten und lernte, wie herausfordernd die individuelle Gestaltung einer Erinnerungssitzung für alle Akteure ist. Unter Zeitdruck und mit wenigen Informationen ist es eine schwierige Aufgabe, ein nahes und empathisches Gespräch zu schaffen, das den Menschen durch Erinnern und Fühlen in seiner eigenen Identität stärkt. Nach der Analyse von Aufgaben, Abläufen, Umgebungen und Bedürfnissen im Prozess entdeckte ich, woran es wirklich fehlt: Eine universale Möglichkeit, um Zugriff auf individuelle Daten zu erhalten, die dynamisch erweitert und in die Betreuung integriert werden. Im Rahmen meiner Masterarbeit entwerfe ich ein solches System und möchte damit eine Basis für weitere Forschungstätigkeiten in der individuellen und interaktiven Erinnerungspflege für Menschen mit Demenz bieten. Denn wenn mit Hilfe eines solchen Systems nur eine weitere positive Emotion und Erinnerung geschaffen werden kann, ist es die Arbeit wert!“



Janette Eckerle
Soziale Betreuung,
ASB Seniorenresidenz
„Haus Straßburg“,
[asbsuedbaden.de/
index.php/sasbachwal-
den](http://asbsuedbaden.de/index.php/sasbachwalden), Sasbachwalden,
janette.eckerle@web.de

„Manches Detail erfahren wir nur durch Zufall“

„Ich arbeite altmodisch mit Biografiebögen. Die lasse ich mir von den Angehörigen bringen und erkläre ihnen, warum sie für uns so wichtig sind. Wenn wir die Bewohner dann ganz anders kennenlernen und aus einem Eigenbrödl-er jemand wird, der gern in Gemeinschaft isst, dann verstehen Angehörige das oft nicht.

Jeden neu eingezogenen Bewohner besuche ich in den ersten zwei Tagen. Ich frage zum Beispiel, ob sie sich zurechtfinden. Um etwas über die Bewohner zu erfahren, gebe ich vor, ein ruhiges Plätzchen zum Zeitunglesen zu suchen und meine Brille vergessen zu haben. Dabei stellt sich schnell heraus, wie orientiert jemand ist, ob das Zeitunglesen für ihn wichtig ist, was ihn interessiert. Über unsere Zeitungsrunden auf jedem Wohnbereich kommen wir schnell ins Gespräch. Erfährt jemand aus dem Betreuungsteam etwas Neues über einen Bewohner, dann gibt er diese Informationen in unserer Blitzrunde jeden Mittag weiter, eine Art Übergabe.

Außerdem haben wir einen Ordner für jeden Bewohner angelegt, da der Biografiebogen in der SIS nicht mehr enthalten ist. Den vermisse ich ganz arg. In einem 14-tägigen Statusbericht im PC für jeden Bewohner halten wir außerdem fest, was in Bezug auf die Betreuung wichtig ist. Es gibt zum Beispiel eine Liste mit zehn bis zwölf unserer gut 80 Bewohner, die wir mit unseren Angeboten schwer erreichen, die alles ablehnen. Da probieren wir in der Einzelbetreuung immer mal etwas aus. Eine Kollegin zum Beispiel, die nur wenige Wochenstunden für uns arbeitet, hat erreichen können, dass eine Bewohnerin sich ihr gegenüber öffnete und über eine Stunde lang mit ihr über Gärten und Blumen geredet hat. Die ehemalige Gärtnerin-inhaberin kannte die Kollegin noch nicht. Sie hatte zuvor mit mir jedoch nie über sich gesprochen, obwohl wir ihre Biografie natürlich kennen. Manchmal lösen bestimmte Mitarbeiter etwas aus, manchmal ist es aber auch purer Zufall, wenn wir biografische Details entdecken. So fragte

mich kürzlich eine Bewohnerin, ob es mir nicht gut gehe. Ich antwortete ihr, ich sei etwas im Umzugsstress und bekam als Antwort, sie sei in ihrem Leben schon 25mal umgezogen. Darüber hatte sie noch nie gesprochen.“

Barbara Karger
Dipl.-Psychologin,
Gerontologin, Waldbüt-
telbrunn, (09 31) 4 67
71 10, Psychologie-im-
Unternehmen@
BarbaraKarger.de,
barbarakarger.de



„Die Biografie endet nicht mit dem Einzug ins Pflegeheim“

„Hinter der Strukturierten Informationssammlung (SIS) steckt die Idee: Wir evaluieren, sobald sich eine Veränderung ergibt. Je nach Informationszugewinn und Veränderungsgeschwindigkeit kann sich die SIS täglich ändern oder nur selten. Wenn sich etwas ändert, wird die letzte SIS archiviert und eine neue SIS erstellt. Es ändert sich die SIS und eine entsprechende Maßnahme, jedoch nicht zwangsläufig die ganze Pflege- und Betreuungsplanung (Entbürokratisierung). Was ich heute über jemanden weiß, das gilt. Alle Informationen von gestern, vorgestern bis zum Einzug sind in vielen SIS-Formularen archiviert. Auch so entsteht – anders als gewohnt – eine Dokumentation der Biografie: Aktuell ist immer die Seite eins! Diese Vorgehensweise halte ich im Sinne der Entbürokratisierung und im Interesse einer tagesaktuellen Wissensgrundlage für die Maßnahmenplanung für plausibel und nachvollziehbar, nicht aber für ausreichend. Gerade Demenzbetroffene sind darauf angewiesen, dass Dinge, die sie im Laufe der Zeit preisgeben (als Kind gab es ja keine Süßigkeiten, da war ein Butterbrot mit Zucker das Höchste), als Grundlage für die Maßnahmenplanung und zur Interpretation von Verhalten herangezogen werden. Dafür reicht die SIS nicht aus. Das Strukturmodell überlässt daher jeder Einrichtung, ob und mit welchen Vordrucken oder Formularen sie für die Biografie arbeiten will. Ich empfehle einen fortschreibbaren Biografiebogen, der sich an den 13 AE(B)DLs von Krohwinkel und an den vier Lebensaltern nach Baltes orientiert. Die Info über das Zuckerbrot würde im Biografiebogen unter „AEDL 5: Essen und Trinken“ dokumentiert.“ ●